

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 64 (2009)
Heft: 1

Artikel: Neuland im Osten
Autor: Badertscher, Christine / Scheidegger, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891474>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuland im Osten

Im Rahmen ihres Studiums an der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW in Wädenswil absolvierte die Bauerntochter Christine Badertscher ein dreimonatiges Praktikum in Bulgarien und hatte dabei Gelegenheit, die dortigen Anfänge des Biolandbaus kennen zu lernen. Kultur und Politik befragte sie nach ihren Eindrücken.

K+P: Was hat dich bewogen, Bulgarien für dein Praktikum auszuwählen?

Christine Badertscher: Das Praktikum ist fester Teil des Studiums. Dass es gerade Bulgarien war, ist eher Zufall. Der für diese Stelle vorgesehene Student musste kurzfristig umdisponieren, sodass ich zum Zug kam.

Welches war das Thema des Praktikums?

Ziel der Praktika ist in erster Linie die eigene Horizonterweiterung und der Erfahrungsaustausch zwischen den beiden Ländern. Dann geht es darum, ein eigenes Projekt umzusetzen. Ich hatte Gelegenheit, vor Studenten über den Schweizer Biolandbau und die Gentechnologie zu referieren und einen Zeitungsbericht über meinen elterlichen Betrieb zu publizieren. Daneben habe ich Interviews mit Biobauern gemacht und zusammen mit meiner Betreuerin Svetla Nikolova einen Eindruck von Land und Leuten bekommen.

Welches waren die prägendsten Eindrücke von Land und Leuten und insbesondere von



Christine Badertscher

der Landwirtschaft? Gibt es private Bauern wie bei uns oder immer noch die staatlichen Betriebe aus der kommunistischen Zeit? Wie sehen die Betriebsstrukturen aus?

Die Menschen in Bulgarien habe ich als sehr angenehm, gastfreundlich und zuvorkommend erlebt. Ihre Grosszügigkeit hat bisweilen den Nachteil, dass sie es mit Abmachungen und Terminen nicht so genau nehmen, wie wir uns

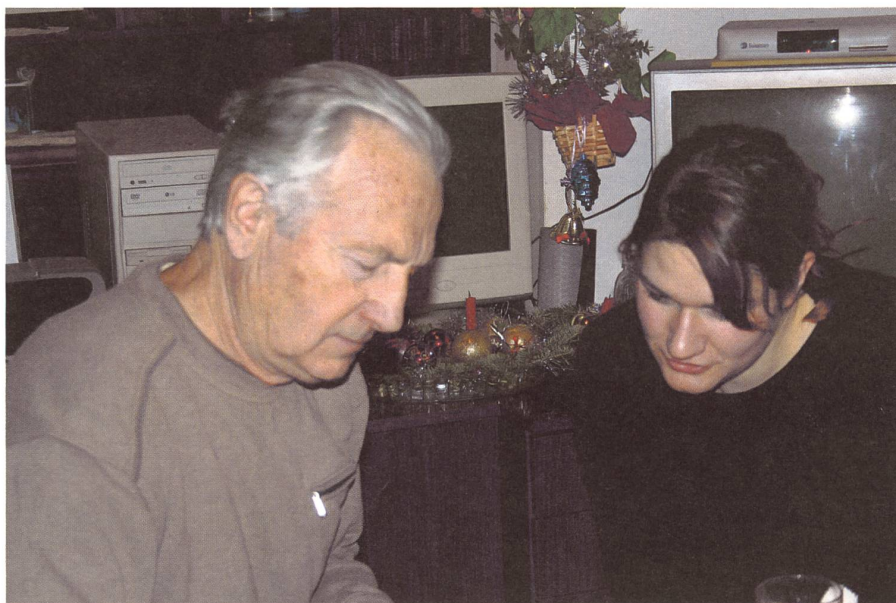
das gewohnt sind. Aber in der Hauptstadt Sofia mit ihren 1,23 Mio. Einwohnern kann man sich auch nachts gefahrlos auf die Strasse begeben.

In der Landwirtschaft gibt es zahlreiche Widersprüche. Zunächst fällt auf, dass jedes Gespräch Bezug nimmt auf die «Wende», die Zeit vor oder nach dem Kommunismus. Im Gegensatz etwa zu Polen gab es in Bulgarien während des kommunistischen Regimes keine privaten Betriebe mehr. Die ganze Landwirtschaft war konsequent in staatlichen Kolchose organisiert, die offenbar recht gut funktioniert haben. Aber nach der Wende wusste zunächst niemand, wie es weitergehen soll. Alle waren sich gewohnt, dass alles befohlen wird. Eine bäuerliche Tradition nach unserem Verständnis gibt es nicht. Der Grundbesitz ist zwar wieder auf die alten Besitzer aufgeteilt worden, aber er ist sehr breit gestreut, und die alten/neuen Eigentümer wohnen zu einem grossen Teil in der Stadt und haben keine Beziehung zum Boden. Nun gibt es viele Kleinbetriebe mit etwa zwei Hektaren Land, meist von älteren Leuten geführt, die vorwiegend für die Selbstversorgung und den lokalen Markt produzieren. Nur in den Ebenen des Nordens mit ihrer Schwarzerde gibt es wenige ganz grosse Genossenschaften mit einigen hundert Hektaren.

Gibt es in Bulgarien einen Biolandbau wie wir ihn kennen?

Kaum. Es gibt zwar etwa 300 Biobetriebe, aber eben vor allem Selbstversorger oder solche, die Spezialprodukte wie Rosen und Lavendel für die Kosmetikindustrie produzieren. Der Begriff «Bio» ist in der Bevölkerung noch praktisch unbekannt, ich denke etwa so wie bei uns vor 50 und mehr Jahren. Und es gibt auch keinen organisierten Absatz.

Generell hat die Landwirtschaft einen schlechten Ruf. Dazu kommt ein geringes Selbstwertgefühl, eine eher fatalistische Grundhaltung vieler Menschen mit dem Gefühl, dass eigene Initiative ja doch nichts bringt oder von den



H. Stoyanovi (hier im Gespräch mit Christine Badertscher) führt einen biologisch-dynamischen Betrieb und ist von IMO in Weinfeldern (mit Büro in Bulgarien) zertifiziert



Atama Iliev Topalov war Lehrer in der Stadt. Seine Naturverbundenheit und eine Begegnung mit Prinz Charles haben ihn zum Biolandbau geführt. Er ist daran, einen Betrieb im Bergland aufzubauen und kümmert sich im Moment vor allem um die Organisation des Absatzes in der Provinzstadt Plovdiv

unstabilen Regierungsverhältnissen wieder zu-
nichte gemacht werden könnte.

Wo gibt es Handlungsbedarf?

Überall. Erstens bei der Ausbildung der bäuerlichen Bevölkerung. Es gibt zwar Lehrgänge an der Hochschule, aber nicht für Praktiker, deren Hauptberuf meist ausserhalb der Landwirtschaft liegt. Ich hatte Gelegenheit, einige Merkblätter zu verfassen auf der Basis von Unterlagen des FiBL und der Biofarm. Informationen übers Internet nützen nichts, weil die meisten über keinen Anschluss verfügen.

Zweitens müsste der Absatz organisiert werden. Es gibt wohl einige Bioläden, die aber in der Regel von Deutschland aus beliefert werden, da keine einheimischen Produkte erhältlich sind oder die Organisation der Vermarktung generell sehr schlecht ist. Der Trend in der Bevölkerung geht noch stärker als bei uns in Richtung «modern». McDonald's hat auch Sofia «erobert».

Ist «Entwicklungshilfe» aus dem Ausland nötig und erwünscht?

Ich denke, ja. Meine Betreuerin vor Ort hat 1999 eine kleine NGO (Nichtregierungs-Organisation) gegründet und sich so Gelegenheit verschafft, frei von obrigkeitlichen Vorgaben viel von internationalen NGO zu lernen, nicht nur über Biolandbau, sondern auch über Demokratie und unser Freiheitsverständnis. Sie engagiert sich zum Beispiel stark dafür, dass

das Land frei bleibt von Gentechnologie. Monsanto versucht, das noch geltende Verbot aufzubrechen.

Die EU hat bekanntlich Gelder für Bulgarien gesperrt mit der Begründung, die Regierung sei korrupt. Ist davon vor Ort auch etwas zu spüren?

Ja. Die Menschen beklagen das und leiden darunter. Ich denke, dass dieser Umstand mitverantwortlich ist, dass Privatinitiative gelähmt wird und sich an vielen Orten Resignation breit macht.

Wird der Biolandbau von Staates wegen gefördert?

Nein. Während der kommunistischen Zeit war er sogar verboten, und es war gefährlich, darüber zu reden. Da war «moderne» Grossproduktion angesagt.

Kann der Biolandbau in Bulgarien eine Konkurrenz für uns in Westeuropa und insbesondere in der Schweiz werden?

Vorläufig nicht. Es gibt da grosse Unterschiede von einem Land zum andern. Eher ist Konkurrenz von Ungarn, Rumänien oder Polen zu erwarten.

Gibt es Denksätze, Handlungsweisen oder Strukturen, von denen wir hier etwas abschneiden könnten?

Spontan würde ich sagen, dass die Menschen

in Bulgarien weniger stur und gelassener sind als wir.

Bei einem biologisch wirtschaftenden Bauer habe ich Strategien in der Schädlingsbekämpfung kennen gelernt, die mir unbekannt waren. Dem könnte man nachgehen.

Wie haben die Menschen in Bulgarien die Abstimmungskampagne in der Schweiz zur Personenfreizügigkeit aufgenommen und beurteilt?

Bei den Menschen, mit denen ich Kontakt hatte, war das kein Thema, auch der Gedanke an eine allfällige Auswanderung nicht. Hingegen war spürbar, dass die Roma, vor denen bei uns die Angst geschürt wurde, auch in Bulgarien nicht beliebt sind und oft als Projektionsfläche für negative Erscheinungen herhalten müssen.

Könntest du dir einen weiteren Aufenthalt in diesem Land vorstellen?

Sehr wohl. Um ein Land und vor allem seine Landwirtschaft richtig kennen zu lernen, sind die Wintermonate nicht ideal. Ich möchte auch gerne da und dort eine Zeitlang mitarbeiten. Nur so ist es möglich, sich ein gültiges Urteil über die Verhältnisse in einem fremden Land zu machen.

Wer weiss, dann erfahren wir vielleicht bei späterer Gelegenheit mehr...

Die Fragen stellte Werner Scheidegger

› Veranstaltung

5. Europäische Konferenz der gentechnikfreien Regionen «Food and Democracy» am 24./25. April 2009 in Luzern

Die Ziele der Konferenz sind der Meinungsaustausch und die Vernetzung der gentechnikfreien Regionen und Gemeinden Europas. Das Konferenzthema «Food & Democracy» ist auf die Stärkung der politischen Mitwirkungsrechte der Bevölkerung fokussiert. Grüne Schweiz organisiert die Tagung zusammen mit der SAG (Schweizerische Arbeitsgruppe Gentechnologie).

Unter www.foodanddemocracy.org finden Sie das aktuelle Programm sowie eine Liste der namhaften Redner aus ganz Europa.

Jetzt online anmelden bis am 10. März 2009 (Anm. d. Red.: Nachmeldungen sind unseres Wissens möglich).